

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 29

Artikel: Unser heiligstes Gut
Autor: Anderegg, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unser heiligstes Gut

Jede Gazette, die etwas auf sich hält, hat eine «Sprachecke» vorzuweisen. Die «Sprachecke» heisst auch «Sprachecke», wenn sie nicht nur eine Ecke, sondern eine ganze Seite oder mehr beansprucht. Mit der «Sprachecke» verweist, wie das der Name schon sagt, die Zeitung die Sprache ein für allemal in die Ecke, und in der «Sprachecke» plädiert ein pensionierter oder veränderter Lehrer vehement dafür, dass man das unter keinen Umständen tun soll und tun darf. Aus Berufung und mit der schönen Absicht, unser Sprachgefühl zu fördern und unseren Blick für verbale Feinheiten zu schärfen, sammelt und katalogisiert dieser Schulmeister unermüdlich, was er an sprachlichen Verbrechen findet. Und das ist nicht eben wenig!

Natürlich wollen wir alle eine reine, saubere Sprache, und gegen ein bisschen sprachliche Nacherziehung in den Zeitungsspalten ist gar nichts einzuwenden. Deshalb erfreut sich die «Sprachecke» ja auch so grosser Beliebtheit, und ihr fleissiger Betreuer läuft kaum je Gefahr, anzuecken. Mich stören zwar gedankliche Schnitzer weit mehr als stilistische, und die paar Druckfehler, die man mit etwas gutem Willen und bei langsamem Buchstabieren in jeder Publikation, die unter Zeitdruck entsteht, finden kann, mag ich durchaus verschmerzen. Und ich habe auch, dank eigener Erfahrung, ein Herz für die gehetzten Redaktoren, Setzer, Tasterinnen (Wie lieb von Ihnen! *Anm. d. Tasterin.*) und Korrektoren, die, im Gegensatz zu manchen Sprachpuristen, auch nur Menschen sind.

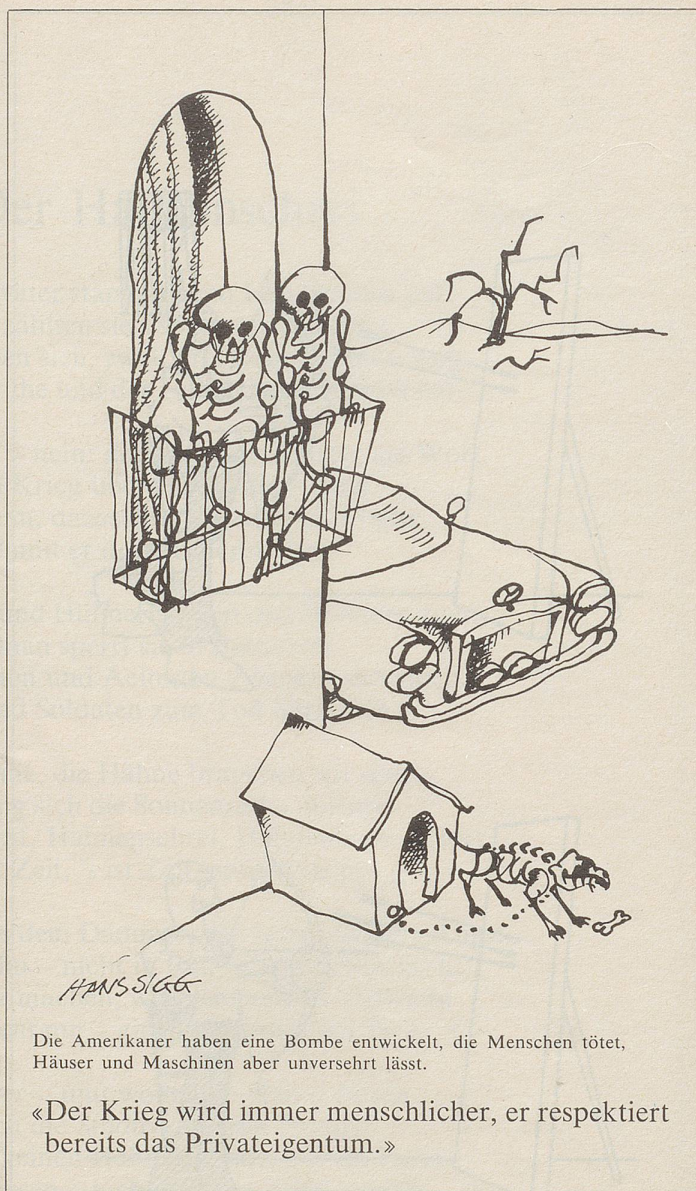
Kürzlich, an einem dieser vergnügten Sommertage, wollte ich es einmal genau wissen. Ich kaufte sämtliche Zeitungen, die mein Kiosk feilhält, und schloss

mich mit Rotstift und «Duden», der alleinseligmachenden Bibel der Sprachverwalter, in meine Klause ein. Grauenhaft, muss ich Ihnen sagen, was man so alles in den Zeitungen lesen kann, einfach grauenhaft! Die Ausbeute übertraf alle meine Erwartungen. Man kann da nicht mehr beschönigend von Verbrechen an der deutschen Sprache reden – das gehört bereits in die Kategorie des sprachlichen Terrors!

«Wer heute durch die Strassen von Santiago geht und seine Ohren nicht verschliesst», meldete da ein renommiertes Blatt, «der kann sie hören: die Schreie der Gequälten, der Gefolterten, der Getöteten.» Mit Verlaub: Was dieser Chile-Korrespondent zu berichten weiss, ist doch absoluter Unsinn. Oder seit wann pflegen Tote zu schreien?

Ein nicht minder skandalöses Beispiel eines sprachlichen Greuels stach mir im Kommentar des Chefredaktors eines Lokalblattes in die Augen. «Schätzungsweise 3,2 Millionen Menschen», schrieb er, «bezahlen die 30 Jahre Krieg in Indochina mit ihrem Tod.» Falsch, mein Herr, falsch! Bezahlen heisst doch: etwas hin- oder weggeben, was man nachher logischerweise nicht mehr hat. Folglich wollte dieser gedankenlose Sprachschänder wohl sagen: «Schätzungsweise 3,2 Millionen Menschen bezahlten die 30 Jahre Krieg in Indochina mit ihrem Leben.» So, und nur so, hat es seine Richtigkeit!

Auch Polizeiberichtersteller scheinen mitunter Mühe mit der Sprache zu haben. Da verstieg sich doch so ein Reporter tatsächlich zur unmöglichen Formulierung: «Allein seit den drei letzten Monaten sind an dieser unübersichtlichen und schlecht signalisierten Kreuzung sieben Schulkinder angefahren und zum Teil schwer verletzt worden.» Dass man «seit» so nicht verwenden kann, davon scheint diese Leuchte noch nie etwas gehört zu haben. Dabei ist es doch recht einfach. Entweder muss es heissen: «Allein seit dem ... (folgt ein



Die Amerikaner haben eine Bombe entwickelt, die Menschen tötet, Häuser und Maschinen aber unversehrt lässt.

«Der Krieg wird immer menschlicher, er respektiert bereits das Privateigentum.»

Datum) sind an dieser Kreuzung ...», oder dann aber: «Allein in den drei letzten Monaten ...»

Natürlich ist das, was ich Ihnen hier vorlege, nur ein kleiner Teil meiner reichen Ausbeute. Aber schon diese wenigen Beispiele zeigen, wie gedankenlos wir mit

der Sprache, unserem heiligsten Gut, umgehen. Wenn wir uns nur etwas mehr Mühe geben wollten, etwas mehr auf die Sauberkeit und Reinheit der Sprache achten würden, könnten solche Greuel nicht passieren, solche Verbrechen – an der deutschen Sprache.

Roger Anderegg

Villiger-Kiel

überraschend mild

neu!
auch in Brasil

(der neue Villiger-Kiel Brasil hat etwas mehr Würze)

leicht
elegant
modern

5er-Etui Fr. 1.75
20er-Dose Fr. 7.–